

Junge Streuobstwiesen aufwerten

Schneller zum vielseitigen Lebensraum

Große Bäume, Astlöcher und blühende Kräuter machen alte Streuobstwiesen zu sehr artenreichen Lebensräumen. Neue Streuobstwiesen jedoch brauchen Zeit, um vielfältige Strukturen auszubilden, die Unterschlupf und Nahrung bieten. Mit einigen großen und vielen kleinen Maßnahmen kann dieser Prozess beschleunigt werden. Es sind Nistkästen, aber vor allem ist es auch die Wieseneinsaat. Blühende heimische Wiesenpflanzen ziehen viele Insekten an.

Der erste Schritt: Nistkästen für Vögel

Weil Vögel gerne in Astlöchern brüten, müssen diese in jungen Streuobstanlagen künstlich geschaffen werden. Eine Vielfalt an Kastengrößen und Einfluglochgrößen berücksichtigen die Ansprüche von verschiedenen Vogelarten.

- Nistkästen in 2 Metern Höhe aufhängen
- Nistkästen auch an Pfählen anbringen
- Flugloch nach Osten oder Südosten ausrichten
- Fünf Nistkästen pro Hektar Streuobstwiese

Schlafplätze für Mauswiesel und Fledermaus

Fledermäuse und andere Säugetiere wie Mauswiesel leben in Streuobstwiesen. Mauswiesel sind gute Mäusefänger. Sie können bis zu fünf Wühlmäuse pro Tag fangen. Auch für sie gibt es im Fachhandel Kästen, die Unterschlupf und Schlafplatz bieten.

- Fledermauskästen in zwei bis drei Metern Höhe aufhängen
- mehrere Kästen aufhängen, Fledermäuse wechseln ihr Quartier
- Anflug zum Kasten von Bewuchs freihalten
- Mauswieselkästen in Stein- oder Asthaufen verstecken



Der Steinkauz ist eine Leitart der Streuobstwiesen, da er sich hier sehr wohlfühlt. In Niedersachsen ist er vom Aussterben bedroht. Mit Nisthilfen kann dem Steinkauz – da wo er noch vorkommt – gut geholfen werden.



Ein alter Baum mit vielen Astlöchern bietet Nist- und Unterschlupfmöglichkeiten für viele verschiedene Tierarten.

Fotos: Maximilian Heller

Ein gut eingerichtetes Heim für Insekten

Insektenhotels müssen aus geeigneten Materialien errichtet werden, damit Insekten sie nutzen können.

- trockenes Hartholz, hohle Stängel wie Bambus oder Schilf
- massives Holz quer zur Wuchsrichtung bohren
- Löcher von drei bis acht Millimeter bohren
- Insektenhotels sonnig, regen- und windgeschützt aufstellen
- Anflug von Bewuchs freihalten
- Insektenhotels nicht versetzen



In den Ritzen und Löchern von Eichenspaltpfählen fühlen sich Insekten wohl.



Für die Einsaat einer bunt blühenden Wiese mit heimischen Wildkräutern benötigt es eine sorgfältige Vorbereitung und Bearbeitung der Wiese. Fotos: Maximilian Heller, Frank Baars



Saatmischungen mit heimischen Pflanzen verwenden

Sehr wertvoll, jedoch auch kostenintensiv, ist die Einsaat von Wildkräutersaatgut mit heimischen Pflanzensamen (Regio-Saatgut). Die Kosten liegen bei rund 1.500 Euro pro Hektar. Auch schon fünf Meter breite Streifen oder Teilflächen sind eine gute Grundlage. Die Wildkräuter verbreiten sich dann über die Jahre von selbst auf der gesamten Fläche.

Die sorgfältige Saatbettvorbereitung ist für die Ansaat einer Wildblumenwiese besonders wichtig. Der Boden sollte über sechs Wochen „schwarz“ gehalten werden, um Konkurrenzpflanzen zu unterdrücken. Danach erfolgt die Wildkräuteraussaat. Die Saat wird auf den Boden gelegt und angewalzt, denn die meisten Arten benötigen Licht zum Keimen. Je nach Entwicklung des Bestandes und Aufkommens unerwünschter Arten sollte nach einer Zeit ein Schröpfschnitt erfolgen.

Bio-Betriebe sind verpflichtet, biozertifiziertes Saatgut zu verwenden. Regio-Saatgut ist in der Regel nicht in Bio-Qualität erhältlich. Dafür muss der Öko-Landwirt eine Ausnahmegenehmigung über die Kontrollstelle beantragen.

Warme Plätze für Eidechse und Schmetterling

Trockensteinmauern – das sind Mauern, die ohne Mörtel aufgebaut sind – und Steinhaufen bieten an einem sonnigen Standort wärmeliebenden Tieren einen wichtigen „Aufwärmplatz“. Eidechsen und Schmetterlinge nutzen die Wärme der Steine, um ihre Körpertemperatur zu regulieren. Zwischen den Steinen legen Hummeln und andere Wildbienen ihre Nester an. Molche und Kröten können im Steinhaufen sicher überwintern. Sind die Räume zwischen den Steinen groß genug, kann sich auch ein Mauswiesel ansiedeln. Selbst in einem Haufen kleiner Steine wie Schotter finden noch Spinnen ihren Lebensraum.



Ast- und Steinhaufen sind schnell und einfach angelegt und werden gerne von Mauswiesel als Nist- und Versteckmöglichkeit angenommen. Foto: Maximilian Heller

Lebensraum Asthaufen und abgestorbene Stämme

Aus den Ästen des Obstbaumschnitts kann schnell ein Totholzhaufen angelegt werden. Hier finden Vögel und Mauswiesel einen Platz zum Nisten. Käfer und andere Insekten siedeln sich in den unteren Etagen des Totholzhaufens an. Der Igel kann sich hier tagsüber verstecken. Schon nach kurzer Zeit werden Pflanzen von unten durch die Äste hindurch wachsen und den „toten Haufen“ überwachsen.

Von Pilz befallenes Schnittmaterial sollte wegen der Ansteckungsgefahr für gesunde Obstbäume nicht im Totholzhaufen gelagert werden.

Stirbt ein Baum ab, so sollte der Stamm stehenbleiben. Bald werden sich Käfer ansiedeln. Sie bohren Löcher ins tote Holz und legen ihre Eier ab. Sind die Larven geschlüpft, werden andere Insekten diese Gänge nutzen. Viele Wildbienenarten oder solitäre Wespen sind so klein, dass sie genau diese Löcher als Nistplatz nutzen.



Im Frühjahr bietet die Hecke mit ihren unterschiedlichen Blühzeitpunkten eine zusätzliche Nahrungsquelle für Insekten. Im Herbst können sich Vögel von den Früchten ernähren.
Fotos: Maximilian Heller



Blühende Hecken pflanzen

Mit langen Blühzeiträumen, Nahrungs- und Nistmöglichkeiten bereichern Hecken den Lebensraum Streuobstwiese. Die Anlage von Hecken fördert das Vorkommen von typischen Heckenbewohnern wie dem Neuntöter. Eine Streuobstwiese sollte jedoch nicht komplett von einer Hecke eingeschlossen werden, da sonst der Windzug fehlt und das Risiko für Pilzkrankheiten steigt.

Störstellen, offene Stellen, sandige Bereiche

Dreiviertel der heimischen Wildbienenarten nisten im Erdboden. Deshalb sind offene und sandige Stellen auf Streuobstwiesen wertvoll. Sie können einfach geschaffen werden. Für ein Sandbeet wird der Boden 50 bis 100 cm ausgehoben und mit lehmigem oder ungewaschenem Sand aufgefüllt.

Greifvögel sitzen gerne hoch

Greifvögel sind gute Mäusefänger und sollten auf Streuobstwiesen unterstützt werden. Gerade bei jungen Obstbäumen ist es sinnvoll Greifvogelstangen aufzustellen, damit sich die Vögel nicht in die jungen Bäume setzen. Die dünnen Äste würden unter der Last der Vögel abbrechen. Für den Ansitz sollen die Querstangen über Kreuz genagelt werden. So können sich die Vögel leichter umdrehen und haben einen besseren Rundumblick.



Ein Sandbeet ist schnell angelegt und stellt einen wertvollen Brutraum für Wildbienen dar. Foto: Thorsten Feist



Die Greifvogelsitzstange nutzen auch andere Vögel wie die Goldammer gerne. Foto: Birgit Petersen

Auch die Beweidung fördert die Artenvielfalt auf der Streuobstwiese

Die Beweidung einer Streuobstwiese erleichtert die Grünlandpflege. Der Kot der Weidetiere ist Nahrung und Brutstätte für Insekten. Die Weidetiere grasen, wenn sie genügend Platz haben, selektiv. Damit bleiben immer Wiesenpflanzen für Vögel und Insekten stehen. Wird die Streuobstfläche beweidet, müssen die Bäume durch eine stabile Einzäunung vor Verbiss geschützt werden.

Schafe fressen gerne das heruntergefallene Laub von Obstbäumen. Dadurch kann der Pilzdruck auf der Fläche gesenkt werden.

Sinnvoll bei Beweidung oder Mahd sind unterschiedliche Nutzungen. Ein Teil der Fläche kann kurz abgeweidet bzw. gemäht werden, während ein anderer Teil noch wachsen kann. So entsteht ein Mosaik verschiedener Lebensräume, das verschiedenen Tierarten gleichzeitig zu Gute kommt. Der Steinkauz zum Beispiel jagt nur auf kurzrasigen

Flächen, während der Baumpieper, der am Boden brütet, höheres Gras bevorzugt.

Förderung

Aufwertung von Streuobstwiesen

Durch Mittel des ELER-Projektes „Zusammenarbeit zur Erhaltung von Streuobstwiesen in Niedersachsen“ können Aufwertungsmaßnahmen und Beratung gefördert werden.

Weitere Fördermöglichkeiten in Niedersachsen

Naturschutzprogramme der Unteren Naturschutzbehörden oder der Naturschutzstiftungen der Landkreise

Stiftung Kulturlandpflege www.stiftungkulturlandpflege.de

Bingo-Umweltstiftung www.bingo-umweltstiftung.de



Johann Runge und seine Shropshire-Schafe. Beide erfüllen ihren Teil der Streuobstwiesenpflege. Foto: Tatjana Runge

Praxis-
beispiel

Ahldener Apfelkontor in Ahlden: Lebensraum Wolfszaun

Das Ahldener Apfelkontor ist ein Streuobstbetrieb mit Schafhaltung in Ahlden im Weser-Aller Flachland. Der Betrieb bewirtschaftet acht Hektar mit elf Mutterschafen, drei Zuchtböcken und Nachzucht. Die Böden sind mager und sandig. Johann und Tatjana Runge pflanzen deshalb auf ihren insgesamt fünf Hektar Streuobstwiesen 540 Hochstämme mit starkwüchsigen und alten Sorten, die auf diesem Boden gut zurechtkommen. Sie züchten Shropshireschafe, da diese die Borke der Bäume verschonen und Gras und Laub fressen. Aus dem Obst werden im Apfelkontor sortenreine Säfte, Obst-Mischsäfte, Obstweine, Obstbrände, Aufstriche und Trockenobst hergestellt.

Familie Runge hat gleich bei der Anlage ihrer Streuobstwiesen viele zusätzliche Strukturen angelegt. Über die Jahre kamen immer wieder neue hinzu. Bisher wurden 680 Meter Hecke gepflanzt, 2500 Quadratmeter Streuobstwiese wurden mit gebietsheimischem Wildkräutersaatgut aufgewertet, diverse Holz- und Steinhäufen angelegt und insgesamt 25 Nistkästen unterschiedlicher Typen aufgehängt. Eine Besonderheit sind die hohen Wolfsschutzzäune. Die massiven drei Meter hohen Eichenpfähle bilden mit ihren zahlreichen Löchern viele Nistmöglichkeiten für Insekten und dienen zusätzlich als Ansitzstangen für Greifvögel.

„Ein Zufallsprodukt waren Erdhaufen, mit denen ich eigentlich Gießbringe anlegen wollte. Ich beobachtete, dass dort etliche Wildbienen Nester bauten und ließ die Erdhaufen deshalb einfach unberührt liegen.“ Johann Runge, Ahldener Apfelkontor

Kontakt und Impressum:

Kompetenznetzwerk Ökolandbau Niedersachsen

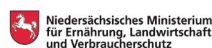
Naturschutz-Team • Bahnhofstraße 15 b • 27374 Visselhövede • Tel. 04262/9593-00

Autor: Maximilian Heller

Redaktion: Ulrike Hoffmeister

Gestaltung: benSwerk • S. Beneš

Gefördert aus den Mitteln des Landes Niedersachsen



Stand der Informationen: April 2023

Das Kompetenznetzwerk Ökolandbau Niedersachsen
informiert:

Tel. 04262/9593-00, info@oeko-komp.de

